

# DAS LEHRGEDICHT „DE MONSTRIS INDIE“ (12. JH.). EIN BEITRAG ZUR WIRKUNGS- GESCHICHTE DES SOLINUS UND HONORIUS AUGUSTODUNENSIS\*)

Das seit der alexandrinischen Zeit auch für unheroische Stoffe beliebte Lehrgedicht erwies sich als eine erfolgreiche Gattung für wissenschaftliche Literatur mit bedeutenden didaktischen Vorzügen. Es verwundert deshalb nicht, wenn man ursprüngliche Prosawerke zu versifizieren versuchte. Diese Versifizierung konnte vom Autor selbst vorgenommen werden<sup>1)</sup>, häufiger jedoch übernahm diese Aufgabe ein anderer, der nicht selten anonym blieb. Der Grad der Originalität, auf welche es in diesem Falle ja gar nicht ankam, war naturgemäß verschieden. Er läßt sich, was von jeher als eine reizvolle Aufgabe des Literaturhistorikers betrachtet wird, nur durch genaue Quellenanalyse ermitteln.

Ebenso wie man den ursprünglich um 200 n. Chr. in Alexandria entstandenen griechischen „Physiologus“ griechisch und lateinisch (abgesehen von den nationalsprachigen Bearbeitungen) in Verse umsetzte<sup>2)</sup>, hat es nicht an Versuchen gefehlt, Teile der im Mittelalter nahezu universell verbreiteten

---

\*) Hans Herter zum 75. Geburtstag gewidmet.

1) Z. B. von Alexander Neckam (1157–1217) im Falle seiner Enzyklopädie „De naturis rerum“, die in 3102 Distichen unter dem Titel „De laudibus divinae sapientiae“ erschien (Alexandri Neckam De naturis rerum libri duo. With the poem of the same author De laudibus divinae sapientiae ed. Thomas Wright. London 1863 = Nendeln 1967. In: Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores 34).

2) Manuel Philes (um 1275–1345), *περὶ ζώων ιδιότητος*, der aber über den Kreis der Tiere des Physiologus hinausgehen soll (Ed. Friedrich Dübner -F. S. Lehrs: Poetae bucolici et didactici. Paris 1862). Eine Auswahl von 13 Tieren behandelt in Hexametern und Distichen der bisher unidentifizierte The(o)bald im 11. Jh. (Theobaldi „Physiologus“. Edited with Introduction, Critical Apparatus, Translation and Commentary by P. T. Eden. Leiden-Köln 1972 = Mittellateinische Studien und Texte, hrsg. von Karl Langosch, Bd. 6).

Nur 49 Hexameter umfaßt ein weiteres Lehrgedicht des 12. Jhs., das sich auf 5 Tiere beschränkt und die ersten 3 Wörter mit Theobalds

„Etymologien“ des *Isidor von Sevilla*<sup>3)</sup> in dieser Weise zu bearbeiten. Besonders ist hier der 2080 Hexameter umfassende „*Libellus de naturis animalium*“ des Zürcher Chorherren und Kantors *Konrad von Mure* (um 1210–1281) anzuführen, der sich auf Buch 12 (Kap. 1–3 und 7) stützt. Die Kurzanalyse dieses bisher ungedruckten „poetischen Schulbuchs“ durch *Franz J. Bendel*<sup>4)</sup> scheint darauf hinzudeuten, daß für den 1. Teil über den Menschen wegen der allegorischen und tropologischen Ausrichtung das 11. Buch der „Etymologien“ kaum benutzt wurde. Man darf auf die angekündigte Edition<sup>5)</sup> gespannt sein. Nach den wenigen Proben *Bendels* sind Zusätze und Exkurse nicht selten, so daß *Konrad* auf eine gewisse Eigenständigkeit Anspruch erheben kann.

Wenn also *Isidor* wenigstens teilweise versifiziert wurde, so liegt der Verdacht nahe, daß mit anderen Lehrbüchern des Mittelalters ebenso verfahren wurde. Daß die Suche nach solcher bisher fast unbeachteter Gebrauchsliteratur erfolgversprechend ist, soll dieser Beitrag zeigen.

Während eines kurzen Pflingsturlaubs in Wien im Jahre 1969 fand ich in der Handschrift 507 (Hist. prof. 665, olim Hist. 152) der Österreichischen Nationalbibliothek ein Lehrgedicht, das bisher von allen Beschreibern des Pergamentkodex übersehen wurde<sup>6)</sup>. Er soll im 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhun-

Werk teilt (ed. Eden, Appendix I, S. 75–76 nach Wien, ÖNB, Ms. lat. 982, f. 93<sup>v</sup>).

3) Maßgebliche Ausgabe von W.M. Lindsay: *Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarum sive originum libri XX*. Oxonii 1911, t. I: lib. I–X, t. 2: lib. XI–XX.

4) In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Bd. 30, Innsbruck 1909, S. 65–68.

5) von Marcel Cock, der sich auf 3 Handschriften des 13. bzw. 14. Jhs. stützen konnte (Bern, Stadtbibl., Ms. 462, 13.–14. Jh., f. 1–38; München, clm. 14062, 14. Jh., f. 111–116 und St. Florian, Stiftsbibl., Ms. XI, 166, 14. Jh., f. 272<sup>r</sup>–307<sup>v</sup> vgl. Lynn Thorndike-Pearl Kibre: *A catalogue of incipits of mediaeval scientific writings in Latin*, revised and augmented edition. London 1963 = *The Mediaeval Academy of America*, publ. No. 29).

6) Wilhelm Wattenbach: *Verzeichnis der auf der österreichischen Reise untersuchten Handschriften*. I. Handschriften der k.k. Hofbibliothek in Wien. In: *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, Bd. 10, Hannover 1851, S. 475–476.

*Tabulae codicum manu scriptorum praeter Graecos et Orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum edidit Academia Caesarea Vindobonensis*. Vol. 1: Cod. 1–2000. Vindobonae 1864 (Nova editio photomechanice impressa notulis marginalibus aucta. Vol. I/II. Graz 1965), S. 84–85. Hermann Julius Hermann: *Die illuminierten Handschriften und*

derts in der Zisterzienserabtei Reun bei Graz geschrieben und über den Wiener Medizinprofessor *Wolfgang Lazius* (1514–1565) direkt nach seinem Tode in die Hofbibliothek gelangt sein<sup>7)</sup>. Auf den Inhalt will ich nur kurz eingehen. Auf ein interessantes Musterbuch eines Zeichners (f. 1<sup>r</sup>–13<sup>v</sup>) und eine „Mappa mundi“ (f. 14<sup>r</sup>–16<sup>r</sup>. Inc.: Quid sit mundus? Mundus est universitas ..., Expl.: ... Cocytus flumina dictis) folgt die bekannte und im Mittelalter geschätzte „Imago mundi“ des *Honorius Augustodunensis* (um 1080–um 1137)<sup>8)</sup> auf f. 16<sup>v</sup> bis 39<sup>v</sup> (Buch 1–2 u. 1. Absatz der Exhortatio von Buch 3<sup>9)</sup> sowie auf f. 81<sup>r</sup> bis 89<sup>r</sup><sup>10)</sup>. Während die Blätter 39<sup>v</sup> bis 44<sup>r</sup> von zahlreichen lateinischen Gedichten mit gelegentlichen Prosastücken dazwischen eingenommen werden<sup>11)</sup>, steht von f. 45<sup>r</sup> bis 77<sup>v</sup> die „Philosophia mundi“ des *Wilhelm von Conches* (um 1080–1154), welche in den Handschriftenkatalogen ebenfalls dem *Honorius* zugeschrieben wird<sup>12)</sup>. Nur *Saxl* gibt an, daß auf f. 77<sup>v</sup> und 80<sup>r–v</sup> noch zwei weitere lateinische Gedichte in Hexametern stehen, für die übrigens nach *Hans Walther*<sup>13)</sup> dies die einzige Handschrift ist. Den weiteren Inhalt des Kodex von 149 Blättern, deren Schreiber sich auf f. 109<sup>v</sup> zum letztenmal betätigt hat, können wir hier übergehen. Warum sich das Gedicht „De monstribus Indiarum“ von 110 Hexametern bisher dem Blick der Be-

Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien. II. Teil: Die deutschen romanischen Handschriften. Leipzig 1926 = Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich. Bd. 8 (NF Bd. 2), S. 352–362, bes. S. 358. Fritz Saxl: Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters II. Die Handschriften der National-Bibliothek in Wien. Heidelberg 1927 = Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl., Jg. 1925/26, 2. Abh., S. 81–86.

7) Hermann a. a. O. S. 352.

8) Zu Honorius und diesem Werk vgl. Max Manitius: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Bd. 3. München 1931 (Neudruck 1964), S. 364–376, bes. S. 371–373 = Handbuch der Altertumswissenschaft, 9. Abt., 2. Teil, 3. Bd. und Christian Hünemörder: Hercyniae aves. In: Rheinisches Museum, NF, Bd. 110, Frankfurt 1967, S. 371–384, bes. S. 371–378.

9) Ed. Migne. In: Patrologia Latina, Vol. 172. Paris 1854 u. ö., Sp. 119–165.

10) A. a. O., Sp. 165–180, Zeile 18.

11) Daraus werde ich unter Heranziehung von drei weiteren Handschriften ein weiteres Lehrgedicht über Monstra in Kürze herausgeben.

12) Ed. Migne. In: Patrologia Latina, Vol. 172. Paris 1854 u. ö., Sp. 39–102.

13) Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris Latinorum. Göttingen 1959, Nr. 17850 und 9637.

nutzer der Handschrift entziehen konnte, ist unschwer zu erraten. Der vielverbreitete Text des *Honorius* wurde nicht beachtet, weil sich bisher die Notwendigkeit einer Kollation nicht ergab. Niemand hielt nämlich, soweit ich weiß, eine kritische Ausgabe für notwendig. Da aber die Varianten der Handschriften gegenüber dem Druck nicht unbeträchtlich sind, möchte ich für eine solche Edition eintreten. Andererseits fühlen je zwei Verse eine Langzeile, heben sich also kaum von der umgebenden Prosa ab. Die Überschrift in Rot (f. 19<sup>r</sup>) entspricht in der ausschließlichen Verwendung der Majuskel denen auf f. 20<sup>r</sup> (De Parthia = Honorius 1, 14: PL 172, 125 und De Syria = 1, 16: PL 172, 126). Dagegen ist die Rubrik zu 1, 15 „De Mesopotamia“ wie die zu 1, 12 „De monstribus“ (18<sup>v</sup>: PL 172, 124) und 1, 13 „De Bestiis“ in gleicher Weise wie bei den fünf Unterrubriken des Lehrgedichts in Minuskel mit Ausnahme der Anfangsbuchstaben gehalten. Auf diese Weise wird der bei isolierter Betrachtungsweise zunächst auffallende Unterschied als willkürlich neutralisiert. Durch etwas größere rote Initialen als bei den normalen Versanfängen wird eine Untergliederung des Gedichts auf f. 19<sup>r</sup> bis 20<sup>r</sup> markiert, welche anfangs durch die 5 Unterrubriken unterstützt wird, die auch für den Rest vorgesehen waren. Ob die Rubriken und ein Teil der Anfangsbuchstaben, die gewöhnlich auch rot sind, auch vom Schreiber ausgeführt wurden, möchte ich nicht entscheiden.

Es lag zunächst nahe, das Gedicht als bloße Versifizierung der Kapitel 11–13 des 1. Buches der „Imago mundi“ anzusehen, die der mit dem Schreiber identische Dichter spontan eingeschaltet haben könnte. Ein genauer Vergleich beider Texte ergab, daß bei aller stilistischer Nähe diese Vermutung falsch war. Da nämlich Bezugspunkte für die Verse 4–7, 45 und 101–110 fehlten, mußte mindestens eine Zusatzquelle angenommen werden. Die Erwähnung der Insel Tylos mit ihren immergrünen Bäumen und die Vertauschung der Reihenfolge der beiden Motive aus 1, 11 im Gedicht wies die richtige Spur, nämlich die im Mittelalter meistens unter dem Titel „De mirabilibus mundi“ verbreitete Kompilation „Collectanea rerum memorabilium“ des *Solinus* (3. Jh.), die im wesentlichen auf der „Naturalis historia“ des *Plinius* aufbaut. Die in *Mommsens* unersetzter Ausgabe verzeichnete Handschriften-Liste (Nr. 1–153)<sup>14</sup>, die kei-

14) C. Iulii Solini Collectanea rerum memorabilium. Iterum recensuit Theodorus Mommsen. Editio altera ex editione anni MDCCCXCV lucis ope expressa. Berolini 1958, S. XXX–LII.

neswegs vollständig ist, unterstreicht eindrucksvoll die Beliebtheit dieses überwiegend paradoxographischen Werkes mit geographischer Reihenfolge der Motive. Eine Wirkungsgeschichte, welche natürlich auch die Nationalliteraturen Europas einschließen müßte, wäre ein lohnendes Forschungsunternehmen. Ebenso wie von der „Naturalis historia“ des *Plinius* in Mittelalter und Renaissance eine Anzahl von Epitomai und Exzerpten-Sammlungen angefertigt wurde<sup>15)</sup>, reizte *Solin* zur kürzenden Bearbeitung<sup>16)</sup>, wie wir sie auch von mittelalterlichen naturkundlichen Enzyklopädiën und anderen Werken kennen<sup>17)</sup>. Unter ihnen ist auch eine metrische Epitome von einem gewissen *Theodoricus*, welche in zwei Brüsseler Handschriften überliefert ist<sup>18)</sup>. Die Untersuchung ergab, daß sie trotz ihrer leoninischen Hexameter nichts mit unserem kurzen Gedicht zu tun hat. Ebenfalls völlig verschieden davon sind die gleichfalls von *Solin* im Stofflichen abhängigen 126 Hexameter von *Pseudo-Ovidius* „De mirabilibus mundi“, die vielleicht noch ins 11. Jh. datiert werden müssen<sup>19)</sup>. Da die mir aus der Autopsie bekannte älteste Handschrift im Fitzwilliam Museum in Cambridge aber anonym ist, dürften die Verse erst im 12. Jahrhundert im Einklang mit der von *Ludwig Traube* für diese Zeit geprägten Bezeichnung „aetas Ovidiana“ wie zahlreiche andere Werke unter den Namen des bewunderten augusteischen Dichters *Ovid* geraten sein.

Die hier vorgelegte Edition hält sich, soweit es vertretbar ist, an den überlieferten Wortlaut. Offensichtliche Schreibfehler, die z. T. von einer schwer lesbaren Vorlage herrühren dürften, werden verbessert. Aus methodischen Gründen wird *Honorius* nicht nach der Druckausgabe, sondern nach dieser Handschrift zitiert. Wegen der genauen Dokumentation der Quellen ist der anschließende Kommentar bewußt knapp gehalten.

15) Eine Studie über diese ist in Vorbereitung.

16) S. Mommsen a. a. O., S. LIV–LV.

17) Z. B. die „Versio abbreviata“ von Thomas Cantimpransensis: *Liber de natura rerum*, von der ich mehrere Handschriften kenne. Darüber s. vorläufig: Christian W. Hünemörder: „Phasianus“. Studien zur Kulturgeschichte des Fasans (Diss. phil. Bonn 1966). Bonn 1970, S. 285 u. 338–342.

18) S. Mommsen a. a. O., S. LIII–LIV. Der Bibliothèque Royale Albert I<sup>er</sup> in Brüssel danke ich für ihre bereitwillige Hilfe.

19) *Ovidius, De mirabilibus mundi* ed. Montague Rhodes James. In: *Essays and Studies presented to William Ridgeway*. Cambridge 1913, S. 286–298, vgl. Manitius a. a. O., S. 735–736.

## DE MONSTRIS INDIE

- Si nichil in totis esset mirabile terris,  
 India sola daret cunctis miracula terris.  
 Inter monstriferas hominum pecudumque figuras  
 Nascitur hic populus, populus non nascitur ullus,  
 5 Huic similis non est, qui longo corpore et alto  
 Transilit ingentes tam quam magnos elephantas.  
 Quidam nec perimunt nec edunt, quod uiuere cernunt.  
 Ast aliis uictus sunt pisces, est mare potus.  
 Quidam dilectos genitores atque propinquos  
 10 Multis iam fessos annis senioque grauatos  
 Mactant, ne macie carnes uicientur obese.  
 Carnibus his epulas gaudent sibi sumere gratas.  
 Hoc quoque non sceleri, magis ascribunt pietati.  
 Sunt quibus auerse firmant uestigia plante,  
 15 In quibus et digitos bis habet pes quisque quaternos.  
 Horrescunt forma capitis plerique canina,  
 Unguibus armati(s) pecudum sunt tergora uestis.  
 Vox est latratus, sermo contractio rictus;  
 Nam sermo nostra periit pereunte figura.

10 fessis Ms. – granatos Ms. –

17 Anguibus Ms. – armati ex armata corr. Ms. –

4–6: Solin. 52, 20 (p. 186, 18–187, 2): Quidam populi adeo proceri, ut elephantos velut equos facillima insultatione transiliant.

7: Solin. 52, 21 (p. 187, 2–3): Plurimis placet neque animal occidere neque vesci carnibus.

8: Solin. 52, 22 (p. 187, 3): Plerique tantum piscibus aluntur et mari vivunt. Honorius (f. 18v): Sunt alii, qui pisces ita crudos edunt et salsum mare bibunt.

9–13: Solin. 52, 22 (p. 187, 3–6): Sunt qui proximos parentesque, priusquam annis aut aegritudine in maciem eant, velut hostias caedunt, deinde peremptorum viscera epulas habent: quod ibi non sceleris, sed pietatis loco numerant. Honorius (f. 18 v): Sunt alii, qui parentes iam senio confectos mactant et eorum carnes ad epulandum parant, isque impius iudicatur, qui hoc facere abnegat.

14–15: Solin. 52, 26 (p. 187, 14–16): Ad montem, qui Nulo dicitur, habitant quibus aversae plantae sunt et octoni digiti in plantis singulis. Honorius (f. 18 v): Svnt ibi et quedam monstra, quae quidam hominibus, quidam asscribunt bestiis, ut sunt hi, qui aduersas habent plantas et octonos simul in manibus, octonos in pedibus digitos.

16–19: Solin. 52, 27 (p. 187, 16–19): Megasthenes per diversos Indiae montes esse scribit nationes capitibus caninis, armatas unguibus, amictas vestitu tergorum, ad sermonem humanum nulla voce, sed latratibus

- De Pueris qui Cani nascuntur  
 20 Scriptis Ycesie matres ibi dicimus esse,  
 Quas a<t>testatur tantum semel edere partus  
 Iamque recens natos mireris cernere canos.  
 Canescunt prima quidam florente iuuenta,  
 Ex canis nigri fiunt etate grauati,  
 25 <Qu>i longo nostras excedunt tempore uitas.  
 De Monoculis  
 Hic quoque monoculi sunt solo lumine dicti;  
 Nam medie fixus fronti patet unus ocellus  
 Obtutu tali, cui nil ualet equiperari,  
 Namque pilum procul positum tangit iaculando.  
 De Scenopedis  
 30 Svnt etiam stulti solo tantum pede fulti,  
 Uno crure meant uincentes cursibus auras  
 Dicti scenopede, qui fessa membra calore  
 <T>erra prostrati dorso plantaque supini  
 Vmbrarum latis faciunt sibi tegmina plantis.  
 De Gente pomorum odore uiuente  
 35 Hic etiam gentem Gangis dicunt prope fontem,  
 Quę prorsus nulla recreatur corporis esca,  
 Ivssu nature pomorum uiuit odore

21 atestatur Ms. –

26 Hinc Ms. –

32 quę Ms. –

34 tegmine Ms. –

tantum sonantes rictibusque. Honorius (f. 18 v): et alii, qui habent canina capita et unguis aduncos, quibus est uestis pellis pecudum et uox latratus canum.

20–22: Solin. 52, 28 (p. 187, 19–20): Apud Ctesiam (icesiam LMQG) legitur quasdam feminas ibi semel parere natosque canos ilico fieri. Honorius (f. 18 v): Ibi etiam quedam matres semel pariunt, canos partus edunt, qui in senectute nigrescunt et longa nostrę etatis tempora excedunt.

23–25: Solin. 52, 28 (p. 187, 20–22): esse rursum gentem alteram, quae in iuuenta cana sit, nigrescat in senectute, ultra aevi nostri terminos perennantem. Honorius: vide supra.

26: Solin. 52, 29 (p. 187, 22): legimus monocolos quoque ibi nasci. Honorius (f. 18 v): Ibi sunt et monoculi, qui et arimaspī et ciclopes.

30–34: Solin. 52, 29 (p. 187, 22–188, 2): singulis cruribus et singulari pernicitate, qui ubi defendi se velint a calore, resupinati plantarum suarum magnitudine inumbrentur. Honorius (f. 18 v): Sunt et scenopode, qui uno tantum fulti pede auram cursu uincunt et in terra positi umbram sibi planta pedis erecta faciunt.

35–39: Solin. 52, 30 (p. 188, 2–6): Gangis fontem qui accolunt, nullius ad escam opis indigi odore vivunt pomorum silvestrium longiusque per-

- Pomaque fert secum, si longius extat eundum,  
 Voluitur in mortem, prauum si traxit odorem.  
 40 Istic quinquennes quedam pariunt genitrices,  
 Vita set octauum uix illis durat in annum.  
 De Monstris capite carentibus  
 Sunt etiam gentes alię ceruice carentes,  
 Sunt humeris oculi, uitę locus est locus ori.  
 Illis setarum sunt quedam more ferarum.  
 45 Hyrti sunt alii morsu rictuque canino.

Serpentes Indi tanto sunt corpore uasti  
 Haustum, quo magnos possunt absumere ceruos.  
 Oceanique feras † hausit † tranare per undas.

Ceucrocota monstrum non est uelocius ullvm.

38 eundem Ms. –

39 paruum Ms. –

44 quidam Ms. –

45 Syrti Ms. –

46 inde Ms. –

gentes eadem illa in praesidio gerunt, ut olfactu alantur. quod si taetriorem spiritum forte traxerint, exanimari eos certum est. Honorius (f. 18 v): Sunt alii iuxta fontem gangis fluuii, qui solo odore cuiusdam pomi uiuunt. qui si longius eunt, pomum secum ferunt. moriuntur enim, si prauum odorem trahunt.

40–41: Solin. 52, 31 (p. 188, 6–7): perhibent esse et gentem feminarum, quae quinquennes concipiant, sed ultra octauum annum vivendi spatium non protrahant. Honorius (f. 18 v): Sunt alie, quę quinquennes pariunt, set partus octauum annum non excedunt.

42–44: Solin. 52, 32 (p. 188, 8): sunt qui cervicibus carent et in umeris habent oculos. Honorius (f. 18 v): Sunt alii absque capite, quibus sunt oculi in humeris, pro nasu et ore duo foramina in pectore. setas habent ut bestię.

45: Solin. 52, 32 (p. 188, 9): sunt qui silvestres, hirti corpora, caninis dentibus, stridore terrifico.

46–48: Solin. 52, 33 (p. 188, 16–189, 1): Enormitas in serpentibus tanta est, ut cervos et animantium alia ad parem molem tota hauriant, quin etiam oceanum Indicum quantus est penetrent insulasque magno spatio a continenti separatas pabulandi petant gratia. idque ipsum palam est non qualibet magnitudine evenire, ut per tantam sali latitudinem ad loca permeent destinata. Honorius (f. 18 v): Svnt ibi serpentes tam uasti, ut ceruos deuorent et ipsum etiam oceanum transnarent.

49–55: Solin. 52, 34 (p. 189, 4–8): leucrocota velocitate praecedit feras uniuersas: ipsa asini feri magnitudine, cervi clunibus, pectore ac cruribus leonis, capite melium, bisulca ungula, ore ad usque aures dehis-



- 50 Huic modus est asini prestans a corpore magni,  
Sunt clunes cerui, pectus cum crure leonis.  
Cornipes est ipsum, monstratur cornu bisulcvm  
Ingens, auretenus uasti patet oris hiatus  
Inque loco dentis perpes manet ambitus ossis.  
55 Emula uox hominis imitatur uerba loquentis.

- Est eale quadrupes caudas similans elephantis,  
Equiperatur equo, color est contrarius albo.  
Maxillis aper est, cubitalia cornua prefert.  
Ex illis unum pugne portendit in usum,  
60 Quid libitum fuerit, aliud post terga reflectit,  
Et si certamen cornu obtundit acumen,  
Protinus ad bellum succedit cornu secundum.  
Nam capiti minime sunt cornua fixa rigore,  
Sed motu facili possunt hinc inde reflecti.  
65 Sic eque terra ualet, eque gurgitis unda.

Indi preuolucres sunt thauri fului colores,  
Qvi contrauersis horrescunt corpora setis.

63 curnua Ms. –

64 huic Ms. –

66 fultu Ms. –

67 contrauersus ... fetus Ms. –

cente, dentium locis osse perpetuo. haec quod ad formam: nam uoce loquentium hominum sonos aemulatur. Honorius (f. 18 v): Ibi est et bestia ceucrocota, cuius corpus asini, clunes cervi, pectus et crura leonis, pedes equi, ingens cornu bisulcum, uastus oris hyatus usque ad aures, in loco dentium os solidum, uox pene hominis.

56–65: Solin. 52, 35 (p. 189, 9–15): Est et eale, alias ut equus, cauda elephantis, nigro colore, maxillis aprugnis, praeferens cornua ultra cubitalem modum longa ad obsequium cuius uelit motus accommodata: neque enim rigent sed moventur, ut usus exigit proeliandi: quorum alterum cum pugnat protendit, alterum replicat, ut si ictu aliquo alterius acumen offenderit, acies succedat alterius. hippopotamis comparatur: et ipsa sane aquis fluminum gaudet. Honorius (f. 18 v): Ibi est alia bestia eale, cuius corpus equi, maxilla apri, cauda elephantis, cubitalia cornua habens, quorum unum post tergum reflectit, cum alio pugnat, illo obtuso aliud ad certamen uibrat. Nigro colore horret, in aqua et in terra equaliter ualet.

66–72: Solin. 52, 36 (p. 189, 16–19): Indicis tauris color fuluus est, uolucris pernitas, pilus in contrarium versus, hiatus omne quod caput. hi quoque circumferunt cornua flexibilitate qua uolunt. tergi duritiae omne telum respuunt et tam inmiti feritate, ut capti animas proiciant furore. Honorius (f. 18 v): Ibi sunt fului thauri uersis setis horridi (e

- Quantum grande caput, tantum patet oris hyatus.  
 Hii quoque pro libitu deducunt cornua motu,  
 70 Omne repercusso contempnunt missile tergo.  
 Proiciunt animas ui compellente furoris,  
 Si fuerint capti, neque possunt arte domari.
- Monstrorum genitrix his addidit India monstribus  
 Manti(c)horum monstrum nulli feritate secundum.  
 75 Quę facie sit homo, triplex in dentibus ordo.  
 Est oculis glauca, leo corpore, scorpio cauda.  
 Sanguineus color est, serpentis sibila uox est.  
 Quod dictum mirum fingens discrimina uocum.  
 Nam uelox cursu quam non auis ulla uolatu,  
 80 Humanas gratam carnes affectat in escam.  
 Hęc quoque terra boues fertur generare tricornes.  
 Tota bouis forma, set non est unguis fissa.  
 Monoceros monstrum set atrocibus omnibus unum,  
 Plus feritate uiget, dignis mugitibus horret.

74 Manti horum Ms. –

76 glauco Ms. –

78 post spatium in linea sequitur humanas uocum. –

80 gratam e gratum corr. Ms. –

82 Tota e Nota corr. Ms. –

horriti corr. Ms.), grande caput, oris rictus ab aure ad aurem patet. Hi etiam cornua uicissim ad pugnam producant vel deponunt. omne missile duro tergo respuunt. Qvi si fuerint capti, nulla possunt arte domari.

73–80: Solin. 52, 37–38 (p. 190, 1–7): Mantichora quoque nomine inter haec nascitur, triplici dentium ordine coeunte vicibus alternis, facie hominis, glaucis oculis, sanguineo colore, corpore leonino, cauda uelut scorpionis aculeo spiculata, uoce tam sibila, ut imitetur modulorum fistularum [tubarumque concinentium]. humanas carnes auidissime affectat. pedibus sic uiget, saltu sic potest, ut morari eam nec extentissima spatia possint nec obstacula latissima. Honorius (f. 18 v): Ibi quoque mantichora bestia, facie homo, triplex in dentibus ordo, corpore leo, cauda scorpio, oculis glauca, colore sanguinea. uox sibilis serpentium fingens discrimina uocum. uelocior cursu quam auis uolatu, humanas carnes habens in usu.

81–82: Solin. 52, 38 (p. 190, 7–8): Sunt praeterea boues unicornes [et tricornes] solidis unguibus nec bifissis. Honorius (f. 18 v): Ibi sunt etiam boues tricornes pedes equinos habentes.

83–92: Solin. 52, 39–40 (p. 190, 9–14): Sed atrocissimus est monoceros, monstrum mugitu horrido, equino corpore, elephantis pedibus, cauda suilla, capite cervino. cornu e media fronte eius protenditur splendore mirifico ad magnitudinem pedum quattuor, ita acutum, ut quicquid impetat, facile ictu eius perforetur. uivus non uenit in hominum potestatem et interiri quidem potest, capi non potest. Honorius

- 85 Corpus equi, caput est cerui, pes est elephantis,  
 Corporis extrema consum(m)at cauda suilla.  
 In frontis medio geminis pro cornibus uno  
 Est caput armatum, pedibus quod quat(t)uor altum.  
 Splendet mirificum idem si constat acutum,  
 90 Vt quando pugnat, transuerberat omne quod obstat.  
 Non ualet iste capi, uiuus non subitur ulli,  
 Cum possit perimi, nescit sub cingula cogi.

- Ganges anguillas triceno plus pede longas  
 Educat et multis fecundat littora monstris.  
 95 Uermes cerulei – nomen color addidit illis –  
 Hac nascuntur aqua, sunt illis brachia bina,  
 Non minus a cubitis dicuntur crescere senis.  
 His robur tante uirtutis fertur inesse  
 Mordicus, enormes ut corripiant elephantas  
 100 Poturosque suas mergunt sub gurgitis undas.  
 Indica balenas producunt equota tantas  
 Tam uastę molis, ut montes crederes esse.  
 Hic quoque fiseterę uasta quos culmine mole

- 86 consumat e consumit corr. Ms. –  
 88 quatuor Ms. –  
 92 ungula Ms. –  
 93 ter dene Ms. –  
 103 sic terrę Ms. –

(f. 18 v–19 r): Ibi quoque monoceros, cuius corpus equi, capud cerui, pedes elephantis, cauda suis, uno cornu in medio fronte armatum quatuor pedum longum splendens et mire acutum. Hęc bestia nimis ferox diros habet mugitus, omne quod obstat cornu transuerberat. captum potest perimi, non potest domari.

- 93–94: Solin. 52, 41 (p. 190, 15–16): Aquae etiam gignunt miracula non minora. anguillas ad tricenos pedes longas educat Ganges. Honorius (f. 19 r): In gange quoque sunt anguille tricenorū pedum longę.  
 95–100: Solin. 52, 41 (p. 190, 16–191, 2): Quem Statius Sebosus inter praecipua miracula ait vermibus adunare caeruleis nomine et colore. hi bina habent brachia longitudinis cubita non minus sena, adeo robustis viribus, ut elephantos ad potum ventitantes mordicus comprehensa ipsorum manu rapiant in profundum. Honorius (f. 19 r): Ibi etiam quidam uermis, qui instar cancri bina habet brachia sex cubitorum longa, quibus elephantas corripiunt et undis imergunt.  
 101–107: Solin. 52, 42 (p. 191, 3–7): Indica maria balaenas habent ultra spatia quattuor iugerum, sed et quos physeteras nuncupant, qui enormes super molem ingentium columnarum ultra antemnas se nauium extollunt haustosque fistulis fluctus ita eructant, ut nimbose adluuie plerumque deprimant alueos navigantium.

Vincere non possunt. Hi se sub equora tollunt  
 105 Nauis et antemnas superantes uertice summas  
 Uastos eructant fluctus, ut in equora mergant  
 Nimbosa naues aspergine pretereuntes.  
 Istud pre cun(c)tis Tylos habet insula nostris  
 Mirum, quod foliis non rudat robora lapsis,  
 110 Cuiusuis ligni tempus quodcumque sit anni.

105 summos Ms. –

108 cuntis Ms. –

108–110: Solin. 52, 49 (p. 192, 10–12): Tylos Indiae insula est: ea fert palmas, oleam creat, vineis abundat. terras omnes hoc miraculo sola vincit, quod quaecumque in ea arbos nascitur, numquam caret folio.

Offensichtlich ist die Verskunst des Verfassers nicht überragend. Obwohl er sich immer bemüht, einen leoninischen Hexameter zustande zu bringen, ist es ihm bei den Versen 2, 5, 21, 29, 31, 45–46, 51, 56, 58, 68, 71, 73, 85, 95 und 102 nicht gelungen. Dabei sind diejenigen unberücksichtigt, welche durch Konjekturen geheilt werden können. Die Hexameter beachten das ursprüngliche Verbot des Spondeus im 5. Versfuß. Hiat (V. 102) und Synizese (V. 5) begegnen je einmal. Im allgemeinen werden auch die Quantitäten eingehalten, doch wird das „a“ im Nominativ der Feminina gelegentlich an der Reimstelle (3. Hebung) lang gemessen (V. 76: glauca, V. 82: forma, V. 86: extrema), ebenso in gleicher Position „-um“ (V. 89: mirificum) und „-is“ (V. 55: hominis, V. 102: molis). Dagegen erfährt das „u“ des Nominativs cornu (V. 62) in der Senkung des 5. Fußes eine Kürzung. Das „x“ in ex (V. 59) und triplex (V. 75) gilt als Doppelkonsonant. Die Längung des ersten „o“ in monoculi (V. 26) und monoceros (V. 83) erklärt sich dadurch, daß Wörter griechischen Ursprungs hinsichtlich der Quantitäten als vogelfrei betrachtet wurden. In umgekehrter Weise liegt diese Lizenz bei den ersten beiden „e“ in dem allerdings konjizierten Lehnwort „fiseretē“ vor. Es fragt sich, ob man die Doppelkonsonanz dort hätte wiederherstellen sollen, wo der vorausgehende Vokal eine Positionslänge erhalten muß. Ich habe dies zur Erleichterung des Lesens getan.

### Erläuterungen

Monströse Wesen, welche von gelegentlichen Mißgeburten unterschieden wurden, waren ein beliebtes Motiv antiker Länderbeschreibung. Man pflegte vor allem abgelegene Länder an der Peripherie der Ökumene, insbesondere Indien und Libyen, also das Innere Afrikas, mit diesen Fabelwesen auszustatten. Diese waren aber nicht ganz aus der Luft gegriffen, sondern verdankten meistens mißverstandenen Nachrichten ihre Existenz. Einmal in die Literatur – und natürlich auch in die Kunst – eingeführt, behaupteten sie sich in ihr mit besonderer Zähigkeit bis in die Neuzeit. Es ist hier nicht der Ort, auf ihre Geschichte näher einzugehen. Vielmehr muß ich mich auf einige Erläuterungen im Hinblick auf die Quellenbenutzung unseres unbekanntem Dichters beschränken. Deshalb gehe ich auch prinzipiell nicht über *Solin* zurück.

V. 1–2: Die Eingangsverse machen einen originellen Eindruck, daß nämlich bereits Indien den „Weltbedarf an Mirakeln“ decken würde. Jegliche christliche Wertung fehlt hier ebenso wie jeder Zweifel, obwohl bereits *Augustinus* im 8. Kapitel des 16. Buches seines „Gottesstaates“ die Frage aufgeworfen hat, ob auch die monströsen Menschen von Adam bzw. Noah abstammten. Auf diese durchaus ernst gemeinte „quaestio“ bezieht sich z. B. *Thomas von Cantimpré* in der 1. Hälfte des 13. Jhs. im Prolog des 3. Buches seiner naturkundlichen Enzyklopädie „De natura rerum“<sup>20</sup>).

V. 3–6: Der Autor beginnt mit den Riesen, die nur bei *Solin* beschrieben werden, welche leicht über Elefanten, das größte bekannte Landtier, hinwegspringen können. Die Diktion ist hier ziemlich frei.

V. 7: Natürlich sind Vegetarier gemeint, welchen ihre Religion das Töten von Lebewesen verbietet. Auch hierzu findet sich bei *Honorius* keine Entsprechung.

V. 8: Mit diesem Vers beginnt die parallele Benutzung beider Quellen, wobei *Solin* zunächst das Vorbild bleibt, weil die Betonung des rohen Fischgenusses der Ichthyophagen unterbleibt. Da Meerwasser generell salzig ist, bedeutet das

---

20) *Thomas Cantimpratensis, Liber de natura rerum. Editio princeps secundum codices manuscriptos* (ed. Helmut Boese). Teil I: Berlin-New York 1973, S. 97. – Ein quellen- und wirkungsgeschichtlich ausgerichteter Kommentar vom Standpunkt des Historikers der Naturwissenschaften wird von mir seit einigen Jahren vorbereitet.

Attribut bei *Honorius* keine echte Neuerung. Er beschreibt aber die Menschenfresser vor den Fischessern.

V. 9–13: Der Kannibalismus, welcher aus dem Brauchtum erklärt wird, wird überwiegend mit den Worten des *Solin* geschildert.

V. 14–15: Der Anschluß an *Solin* erhellt aus der Tatsache, daß nur auf die acht nach hinten gerichteten Fußzehen hingewiesen wird. Die geographische Lokalisierung entfällt als unwesentlich. „Adversus“ bei *Honorius* (im Druck aber aversus) ist zum mindesten mehrdeutig.

V. 16–19: Hundsköpfige Wesen müssen, wie geradezu als Sentenz verkündet wird (V. 19), wegen des Verlustes der menschlichen Gestalt auch die Sprache mit dem Bellen vertauscht haben. Zu ihrem tierischen Charakter gehören schon bei *Solin*, der mit *Plinius* dem *Megasthenes* (um 400 v. Chr.) folgt, die Krallen, nicht aber ausreichende Behaarung, welche durch Tierfelle kompensiert wird. *Honorius* hat sprachlich wenig beige-steuert.

V. 20–25: Obwohl aus Versehen der Gewährsmann *Ktesias* (um 400 v. Chr.) nach *Solin* in entstellter Form erwähnt wird, folgt unser unbekannter Autor in der Diktion mehr dem *Honorius*, freilich nicht darin, daß die Eigenschaften zweier Völker vermischt werden. V. 20 nimmt teilweise Bezug auf *Pseudo-Ovid* (V. 9: *Nascitur hic canus, niger est etate grauatus*).

V. 26–29: Die Einäugigen beruhen auf einem Irrtum, in den offenbar *Honorius* verfallen ist. Bis zu *Solin* verstand man ohne weiteres die „*monocöli*“ als „Einschenklige“ oder „Einfüßler“ von großer Schnelligkeit und so breiter Fußsohle, daß sie diese als Schattenspender verwenden konnten. Das Mittelalter mußte jedoch wegen fehlender Griechischkenntnis das Wort als Synonym für „*unoculi*“ ansehen, weshalb *Honorius* logischerweise die Arimaspen und Kyklopen hinzufügte, worin ihm Spätere wie *Thomas Cantimpratensis* (3, 5, 13 p. 99) gefolgt sind. Vom Kyklopen der Odysseus-Sage her hat man dieses eine Auge auf die Stirnmitte verlagert. Daß diesem als eine Art von Kompensation der Natur hier so große Scharfsichtigkeit zuerkannt wird, daß es sogar noch ein weit entferntes Haar (– die Prosodie entscheidet die Wahl zwischen dem römischen Wurfspieß und dem Haar –) erkennen kann, ist vielleicht originelle Zutat. Die Metaphorik des „Werfens“ bezieht sich sicherlich auf die mittelalterliche Sehtheorie, welche den Sehvorgang auf das Ausenden von Strahlen vom Auge zum Objekt zurückführte.

V. 30–34: Die richtige Bezeichnung „Schattenfüßler“ (Sciapodae) ist bei *Honorius* zu „scenopode“ (Druck: scinopodae) entstellt worden. Sie findet sich außer bei *Plinius* (n.h. 7, 23) noch bei *Isidor* (Etym. 11, 3, 23). Sollte sie *Honorius* von dort übernommen haben, wäre es merkwürdig, wenn ihn die Angabe „in Aethiopia“ nicht bei *Isidor* gestört hätte.

V. 35–39: Auch für das Volk, welches nur vom Geruch gewisser Äpfel oder Früchte überhaupt leben soll, sind beide Quellen herangezogen worden. Gesucht ist die Formulierung „volvitur in mortem“. Darin steckt wohl die Vorstellung von der Spindel der Parze. Da das 12. Jahrhundert sich gerne pseudoantik gab, paßt dies ebensogut zu der Datierung wie der Ausdruck „auf Befehl der Natur“. Es wäre zu überlegen, ob man nicht *Natura* schreiben sollte. Im übrigen stimmt gerade dieser Vers (37) zur Hälfte mit *Pseudo-Ovid* überein (V. 40: *Indicus hoc more pomorum uiuit odore*).

V. 40–41: Die Frauen, welche schon mit fünf Jahren gebären, gehören eigentlich nicht mehr unter die Überschrift. Daß nur die Kinder ein Alter von 8 Jahren erreichen, behauptet *Honorius*, während sich der Dichter mit *Solin* auf beide Gruppen zu beziehen scheint.

V. 42–44: Die hals- und damit nach Meinung des *Honorius* auch kopflosen Völker haben ihre Augen auf den Schultern und Nase mit Mund auf der Brust. Wieder werden beide Quellen gemischt. Eigenständig ist aber, daß der „Ort des Lebens“ auch der des Mundes sei, womit auf die zentrale Lage des Herzens angespielt wird. Für die weiterführende Angabe des *Honorius*, daß sie Borsten wie Tiere tragen, finde ich keine Quelle.

V. 45: Struppig- oder Borstigheit zeichnet auch das nur bei *Solin* unmittelbar darauf erwähnte Volk aus, welches zuzätzlich ein Hundegebiß haben soll. Der empirische Hintergrund sind hier vermutlich gewisse Kenntnisse von indischen Affen. Auf das für jene ja charakteristische schrille Geschrei wird in dem Lehrgedicht verzichtet.

V. 46–48: Die Verse über die gewaltigen Schlangen, die sogar durch den Indischen Ozean schwimmen, sind besonders stark gestört. Die Änderung von „inde“ in „Indi“ zur Wiederherstellung des leoninischen Reims wird durch V. 66 gestützt. „Haustum“ läßt sich als Acc. Graec. erklären, der hier etwas seltener an Stelle des Abl. lim. verwendet wird. Das überlieferte „hausit“ läßt sich nur als Nebenform von „(h)ausire“ im Sinne von „audere“ verstehen, wenn ein Subjektswechsel mit

anderem Numerus vorgenommen wurde. Der Sinn dagegen liegt auf der Hand.

V. 49–55: Während für *Plinius* und *Solin* das merkwürdige Tier noch richtig „leucocrota“ heißt, wurde es bei *Honorius* und seinen Benutzern zu „ceucrocota“. Durch die Aufzählung der Körperteile wird auf den ersten Blick der Eindruck erweckt, als sei dieses Monstrum aus Esel, Hirsch, Löwe und Dachs bzw. Marder (meles) zusammengesetzt. Die Tiere mußten aber einfach genannt werden, um die Beschreibung der einzelnen Merkmale zu sichern, da es keine standardisierten Bezeichnungen gab. Auch *Theophrast* mußte in seinen botanischen Werken beispielsweise die Blattform eines fremden Baumes dadurch kennzeichnen, daß er sie als ähnlich der eines bekannten Gewächses beschrieb!

Auch die folgenden Zwischenwesen werden mit besonderer Ausführlichkeit beschrieben. Für Eale und Monoceros sind je 10 Verse verwendet, für Mantichora 8 und die indischen Stiere ebenso viele wie für „ceucrocota“.

V. 56–65: Die Verse folgen mehr dem Text des *Honorius*. Am Schluß wird dementsprechend gesagt, daß das Tier sich im Wasser so gut bewegt wie auf dem Land, während *Solin* dies aus der Vergleichbarkeit mit dem Flußpferd hergeleitet hat. „Portendit“ läßt sich, in seiner Grundbedeutung genommen, hier halten, obwohl eine Änderung im Einklang mit *Solin* zu erwägen wäre.

V. 66–72: Gerade der offenkundige Anschluß an *Honorius* macht die Verbesserung in „contrauersis setis“ notwendig. Da aber ebensowenig wie bei „fului“ eine Verlesung in der sauberen *Honorius*-Handschrift möglich ist, haben wir hier einen weiteren Beweis dafür, daß das Lehrgedicht nicht spontan vom Schreiber der Handschrift verfaßt und als eine wünschenswerte Ergänzung eingefügt wurde. Es muß also früher entstanden sein, und zwar vermutlich in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

V. 73–80: Der erste der Verse über die Mantichora, in der viele den indischen Tiger wiederzuerkennen glaubten, ist nach dem Muster des Eingangsverses des Lehrgedichts von *Lukrez* gebaut (Aeneadum genetrix ...). Freilich war dieser epikureische Dichter im Mittelalter ziemlich unbekannt. Die Nuance liegt darin, daß Indien als Land als Erzeugerin dieses und anderer Ungeheuer aufgefaßt wird (vgl. auch V. 81). Der deutliche Anschluß an *Honorius* hat bewirkt, daß das Subjekt „Manticho-



rum monstrum“ zugunsten des dortigen Beziehungswortes „Mantichora bestia“ für den relativischen Anschluß (V. 75: quę) ausschied. Das „sit“ ist seltsam. Eine gewisse sprachliche Parallele zu V. 75–76 bietet wieder *Pseudo-Ovid* (V. 31: Hec facie nostra, leo corpore, scorpio cauda.).

V. 81–82: Über die dreihornigen, hufetragenden Rinder ist nur zu sagen, daß sie unter einen eigenen Absatz gestellt werden müßten.

V. 83–92: Das Einhorn wird in beiden Quellen annähernd gleich geschildert. Die Unmöglichkeit des Zähmens, was *Honorius* prononciert, versucht der Dichter durch das Bild des Anschirrens mittels eines Gurtes (ungulum kann leicht aus cingulum verlesen werden, vgl. V. 82) auszudrücken. Diese Anspannmethode, welche den Gebrauch des Pferdes vor dem Pflug ermöglichte, wurde im 12. Jahrhundert erfunden und begann sich nach 1200 durchzusetzen. Für das Cingulum wurde später die aus dem Slavischen entlehnte Bezeichnung Kum(me)t üblich. Der V. 90 entspricht fast ganz dem V. 86 von *Pseudo-Ovid* (Dum cornu pugnat, transuerberat omne quod obstat.).

V. 93–110: Der letzte Versblock gibt den Ausschlag dafür, daß neben *Honorius* unbedingt *Solin* benutzt sein muß; denn von V. 101 an gehen beide nicht mehr konform.

V. 93–94: Die Änderung von „ter dene“ zu „tricino“ wird von der Quelle her verlangt. Poetisch nicht ungeschickt ist der Zusatz, daß der Ganges seine Ufer fruchtbar macht, so daß viele Monstra entstehen.

V. 95–100: Die blauen Würmer leben allerdings im Wasser und ziehen mit ihren langen Scheren sogar trinkende Elefanten unter die Oberfläche. Da Farbe und Name nur von *Solin* mitgeteilt werden, ist seine Benutzung hier zwingend.

V. 101–110: Statt nun die übrigen Motive des Kapitels 1, 13 des *Honorius* zu versifizieren, nämlich die Schildkröten des indischen Meeres und die beiden berühmten Steine „magnes“ und „adamas“, hält sich der Dichter an *Solin*.

V. 101–102: Über die Wale wird im Gegensatz zu *Solin*, der eine ungefähre Größenangabe macht, nur gesagt, daß man sie wegen ihrer Masse für Berge im Meer halten kann. Dieser Vergleich mit Bergen ist seit *Ambrosius* (Exameron 5, 10, 28) und *Isidor* (Etym. 12, 6, 8) ein Gemeinplatz.

V. 103–107: Mit dem Namen „physeter“ für den Spritzwal konnte unser Schreiber wohl nichts anfangen. Die Metrik erfordert die Konjekture „fiseterę“ für „sic terre“. Das Schauer-

märchen, wie sie Schiffe versenken, wird mit der Änderung übernommen, daß die Wassermassen aus dem Maul ausgespien werden und nicht aus dem Spritzloch (fistula).

V. 108–110: Daß der Dichter den Papagei (Solin. 52, 43–45) nicht unter die Monstra aufgenommen hat, ist verständlich. Offenbar war er aber auch an Pflanzen nicht interessiert (vgl. Solin. 52, 46–48). Jedoch glaubte er wohl, das eigenartige Phänomen, daß auf der Insel Tylos die Pflanzen ihre Blätter nie abwerfen (Solin. 52, 49), nicht auslassen zu dürfen, obwohl es zum Thema auch nicht mehr paßt. Die Formulierung ist sehr selbständig.

Insgesamt darf man wohl diese Verse, die hier erstmalig zugänglich gemacht werden<sup>21</sup>), nicht allzu hoch einschätzen. Sie sind ein nach Thema und Ausführung nicht untypisches Produkt der didaktischen Literatur des 12. Jahrhunderts, das von gewissem geistesgeschichtlichen Interesse ist. Da die Autoren dieser Art sich aber auch als Naturkundler fühlten, sollte sich auch der Historiker der Naturwissenschaften zu Wort melden.

Hamburg

Christian Hünemörder

---

<sup>21</sup>) Der Österreichischen Nationalbibliothek danke ich herzlich für die Editions genehmigung.